

Arwed Max Igert

DIE Handelsmacht China? - Die chinesisch-europäischen Handelsbeziehungen.

CGS - Discussion Paper 9
Mai 2013



Inhaltsverzeichnis:

1 Einleitung	2
2 Aufnahme der Beziehungen zwischen China und der EU	3
3 Folgenreicher ökonomischer Aufstieg der Volksrepublik	4
3.1 Rasante wirtschaftliche Entwicklung ab 1990	4
3.1.1 Entwicklung des chinesischen BIP im internationalen Vergleich	4
3.1.2 Chinas wachsende Bedeutung in der Weltwirtschaft	6
3.1.3 Der Außenhandel der Volksrepublik	7
3.1.4 Der Außenhandel der EU	9
3.1.5 Exportweltmeister China	10
3.1.6 Die bedeutendsten Handelspartner der Volksrepublik	11
3.1.7 Die Handelsbeziehungen zwischen China und der EU	12
3.2 Zwischenfazit	13
4 Chinesisch-europäische Wirtschaftspolitik in der Praxis	14
4.1 Anwendung des Konzeptes „Handelsmacht“	14
4.2 Zielvorstellungen	14
4.2.1 Neugestaltung des Handels- und Kooperationsabkommens	14
4.2.2 Vorbild Bundesrepublik	15
4.3 Machtmittel	16
4.3.1 Der Streit um die „Seltene Erden“	16
4.3.2 Dumpingpreise in der Solarbranche	17
4.3.3 Strategiewechsel	18
4.3.4 Innovation durch Übernahme	19
4.3.5 Illegaler Technologietransfer bei VW	19
4.3.6 Ein Prinzip mit System?	20
4.3.7 Umgang mit der gewonnenen Marktstellung	20
4.3.8 Druckmittel Währung	21
5 Resümee	22
6 Quellen- und Literaturverzeichnis	25

The People`s Republic of China has become an engine of world economy. China was the “rising star” of the late 20th century and is now playing a key role in the international economic system. The EU is one of the most important trading partners of the People`s Republic of China. The other way round is China one of the basic trading partners of the EU. Both actors are economically strong connected with each other. This essay deals mainly with three specific questions: What are the economic goals of China in the Sino-European relationship? Which means of power are used to achieve these goals? What are the results of these conduct?

1 Einleitung¹

„Es ist eine effiziente Möglichkeit für die chinesischen Unternehmen, zügig auf Weltmarktniveau zu gelangen, weil wir von Ausländern lernen. Außerdem wollten so viele ausländische Firmen in China investieren, dass es keine andere Möglichkeit gab.“ (Xu Kuandi, ehemaliger Oberbürgermeister von Shanghai über den Nutzen von Joint Ventures für die Volksrepublik)

Die Volksrepublik China nimmt eine immer bedeutendere Rolle in der Weltwirtschaft ein und macht den alten „Platzhirschen“ Europa, den USA und auch Japan das Leben auf dem Weltmarkt zunehmend schwerer. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage, inwieweit die Volksrepublik mit der durch den wirtschaftlichen Aufstieg der letzten 20 Jahre hinzugewonnen „Handelsmacht“ in Bezug auf die EU umgeht und welche Konsequenzen sich letztendlich daraus ergeben. Dabei wird von einem multidimensionalen Machtverständnis ausgegangen. Nur durch eine relationale Betrachtung der Machtverhältnisse ist es möglich, der Komplexität gerecht zu werden und zu konkreten Ergebnissen zu kommen. Zunächst wird auf den geschichtlichen Hintergrund der Handelsbeziehungen zwischen China und der EU eingegangen. Es folgt die Beschreibung des rasanten ökonomischen Aufstiegs der Volksrepublik. Besondere Aufmerksamkeit wird dem chinesischen Außenhandel gewidmet. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen hier die Handelsbeziehungen zur EU. Der nächste Abschnitt befasst sich mit der genaueren empirischen Untersuchung, welche Ziele die Volksrepublik im Bezug auf die EU verfolgt, in welchem Maße sie von ihrer „Handelsmacht“ zur Erreichung dieser Ziele Gebrauch macht und welche Folgen das für das chinesisch-

¹ About the author: Arwed Igert was born in 1988 in Dueren. After having passed his “Abitur” (equivalent to A-level) in 2008 at Hoelderlin Gymnasium Cologne he attended the University of Bonn in winter semester 2008/09 to study law and since winter semester 2010/11 he began to study Political Science and Sociology. In 2011 he completed an internship at the faction of the German Christian Democratic Union at the State Parliament of North Rhine-Westphalia and in 2013 he worked as a student trainee at CURRENTA GmbH & Co. OHG a joint venture of Bayer AG and Lanxess AG. In winter semester 2013/14 he will do a MA in International Relations at the Queen Mary, University of London.

europäische Verhältnis insgesamt hat. Eine Reihe von Beispielen wie der Streit um die „Seltenen Erden“, die chinesischen Dumpingpreise in der Solarbranche oder auch der illegale Transfer von westlicher Technologie nach China sollen verdeutlichen, wie gezielt und teilweise rücksichtslos die Volksrepublik ihre „Machtmittel“ einsetzt, um ihren Interessen Nachdruck zu verleihen. Im Schlussteil dieser Arbeit wird den Fragen nachgegangen, inwieweit es der Volksrepublik schon gelungen ist ihre Ziele zu erreichen, ob der rigorose Weg Chinas gegenüber der EU aufgrund der gegenseitigen Interdependenzen auf Dauer der richtige sein kann und ob die Volksrepublik im Vergleich zur EU schon als Handelsmacht bezeichnet werden kann oder nicht.

2 Aufnahme der Beziehungen zwischen China und der EU

Im Jahre 1975 nahmen die Europäische Gemeinschaft (EG) und die Volksrepublik China offiziell diplomatische Beziehungen auf (Yang 2012, S.77). Im Mittelpunkt standen dabei zunächst rein wirtschaftliche Interessen. Die 1978 und 1985 geschlossenen Handelsabkommen sowie das Textilabkommen von 1979 bringen dies deutlich zum Ausdruck (Noesselt 2008, S.43). Die Beziehungen zur westlichen Welt erfuhren im Jahre 1989 durch die blutige Niederschlagung von Demonstrationen auf dem Platz des Himmlischen Friedens jedoch einen gewaltigen Einschnitt (Kissinger 2011, S.422). Die EG reagierte auf den Gewaltakt der chinesischen Führung mit Sanktionen gegen die Volksrepublik. Im Jahre 1992 wurden die meisten dieser Sanktionen allerdings wieder aufgehoben (Noesselt 2008, S.43). Das EU-Waffenembargo von 1989 gilt allerdings bis heute (Liping 2012, S.128). Die aus der EG hervorgegangene Europäische Union versuchte das beschädigte Verhältnis zu China schnell wieder auf eine vernünftige Grundlage zu stellen. Bis heute wird an der stetigen Vertiefung der Beziehungen zu China gearbeitet. Eine Fülle an Programmen und Strategien zur Verbesserung der gegenseitigen Zusammenarbeit belegen dies. Sie bilden die Voraussetzung für den immer stärker expandierenden Handel zwischen der Volksrepublik und der EU (Noesselt 2008, S.43-48). Der 2001 erfolgte Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation (WTO) gab den wirtschaftlichen Beziehungen zu Europa einen zusätzlichen Schub (Snyder 2009, S.1055). Allerdings wird die EU von Seiten der Volksrepublik bisher nur in der multilateralen Handelspolitik als einheitlicher und handlungsfähiger Akteur angesehen. Dies ist vor allen Dingen dadurch zu erklären, dass in China der Erhalt nationaler Souveränität eine übergeordnete Rolle spielt und man mit der Supranationalität der EU nicht viel anzufangen weiß. Ein weiterer Grund dürfte in der bis heute nicht einheitlich koordinierten Außenpolitik der EU liegen. Die im Moment wie ein Damoklesschwert über Europa schwebende Eurokrise tut ihr Übriges dazu. Erster Ansprechpartner für China bleiben somit in vielen Fällen die größeren Nationalstaaten in Europa. Vieles findet auf bilateraler Ebene statt. Dennoch sieht China in Europa einen wichtigen politischen und wirtschaftlichen Gegenpol zu den USA. Seit Mitte der 1990er Jahre erfahren die Beziehungen zwischen der EU und der Volksrepublik auch von chinesischer Seite eine gezielte Aufwertung, wobei diese wohl mehr symbolischer Natur ist (Schmidt und Heilmann 2012, S.150).

3 Folgenreicher ökonomischer Aufstieg der Volksrepublik

3.1 Rasante wirtschaftliche Entwicklung ab 1990

Chinas Wirtschaft hat seit Beginn der 1990er Jahre eine rasante Entwicklung genommen. Kaum ein anderes Land agiert so aktiv in Fragen der Außen- und Außenwirtschaftspolitik wie die Volksrepublik. Kein anderes Entwicklungs- oder Schwellenland übt aktuell eine so starke Anziehungskraft auf ausländisches Kapital aus wie China. Innerhalb kürzester Zeit stieg China durch die rigorose Durchsetzung von umfassenden nationalen Modernisierungsprogrammen zur größten Exportmacht und zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt auf (Schmidt und Heilmann 2012, S.11-15). Die Volksrepublik war der „rising star“ des 20. Jahrhunderts und wird auch in Zukunft eine immer wichtigere Rolle in der Weltwirtschaft einnehmen (Ma, Taube und Cassel 2011, S.9).

3.1.1 Entwicklung des chinesischen BIP im internationalen Vergleich

Ein Sinnbild für den kometenhaften Aufstieg Chinas in der Weltwirtschaft ist die Entwicklung des chinesischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) ab den 1990er Jahren. Das BIP ist die gebräuchliche Maßgröße zur Bestimmung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft und gilt als das am besten geeignete Mittel, um den wirtschaftlichen Wohlstand einer Gesellschaft zu bemessen. Es beschreibt den Wert aller Güter und Leistungen, die in einem Land in einem Jahr erstellt werden (Wildmann 2010, S.31).

Tabelle 1: Die Entwicklung des BIP im Vergleich (in Mrd. USD.)

	China	USA	Deutschland	Japan
1990	390,3	5.803,1	1.547,0	3.031,6
2000	1.198,5	9.817,0	1.905,8	4.668,8
2011	7.298,1	15.094,0	3.574,0	5.869,5
Steigerungsrate in %	1870	260	231	194

Quelle: www.imf.org

Tabelle 1 stellt die Entwicklung des BIP der führenden Industrienationen von 1990 bis 2011 dar. In China betrug das BIP im Jahre 1990 gerade einmal 390,3 Mrd. USD. Bis zum Jahre 2011 konnte die Volksrepublik ihr BIP fast um das neunzehnfache auf 7.298,1 Mrd. USD steigern. Innerhalb von gut 20 Jahren gelang es der Volksrepublik, zu den großen Volkswirtschaften der Welt aufzuschließen bzw. einen Großteil von ihnen sogar zu überholen.

Die USA verbuchten im gleichen Zeitraum einen Anstieg des BIP von 5.803,1 auf 15.094,0 Mrd. USD. Auf hohem Niveau konnten die USA also ebenfalls kräftig zulegen und China so auf Abstand halten. Anders erging es der Bundesrepublik Deutschland. Sie konnte ihr BIP von 1990 bis 2011 zwar von 1.547 auf 3.574,0 Mrd. USD mehr als verdoppeln, musste China letztendlich aber vorbeiziehen lassen. Chinas Erzrivalen Japan, dem einstigen Musterschüler der 1970er Jahre, erging es noch schlechter. Japan weist die geringste Wachstumsrate der hier aufgeführten Nationen auf. Von 1990 bis 2011 konnte man das BIP knapp verdoppeln. Von einer Darstellung des BIP Wachstums der EG/EU in der Zeitspanne von 1990 bis 2011 wird in der Tabelle 1 abgesehen, da die EG/EU der 1990er Jahre mit der heutigen Union nur schwer zu vergleichen ist.

Abbildung 1: BIP Ländervergleich 2011 (in Mrd. USD)

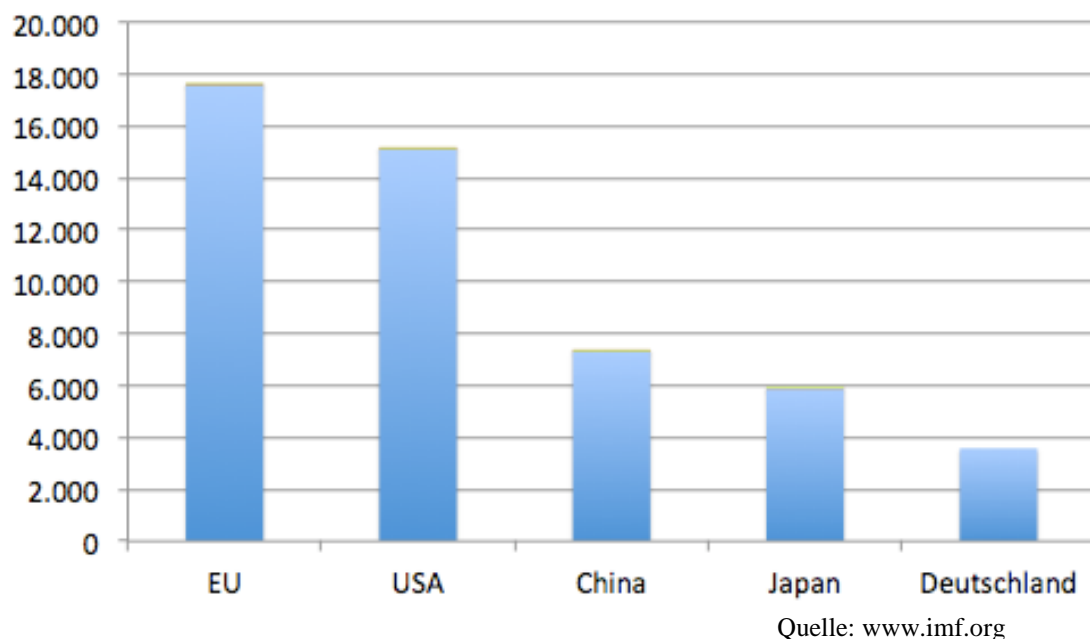


Abbildung 1 stellt das BIP im Ländervergleich 2011 als Säulendiagramm dar. Die EU 27 liegt mit einem BIP von 17.578 Mrd. USD insgesamt an der Spitze und läuft den USA knapp den Rang ab. Die hier aufgezeigte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der EU macht einmal mehr deutlich, warum China in Europa einen wichtigen Gegenpol zu den USA sieht.

Der rasante Anstieg des BIP der Volksrepublik China ist zum einen auf den Politikwechsel und die damit einhergehenden tiefgreifenden Reformen der späten 1970er Jahre zurückzuführen. Der von Deng Xiaoping 1978 eingeleitete Kurswechsel zu einer „Politik der Reform und Öffnung“ schuf Schritt für Schritt die Grundlage für einen marktwirtschaftlich orientierten Außenhandel der Volksrepublik. Ausländische Investoren wurden ins Land geholt, gleichzeitig sollten die großen planwirtschaftlichen Staatsunternehmen abgebaut werden (Schmidt 2005, S.42). Die marktwirtschaftliche Ordnung wurde im Stile eines „Sozialismus chinesischer Prägung“ umgesetzt (Zielke 2012, S.101). Zum anderen bietet China hervorragende Bedingungen für Kapitalanlagen. Insbesondere bei der Produktion von Gütern im Niedriglohnsektor. Nicht umsonst wird die Volksrepublik auch als „Werkbank“ der

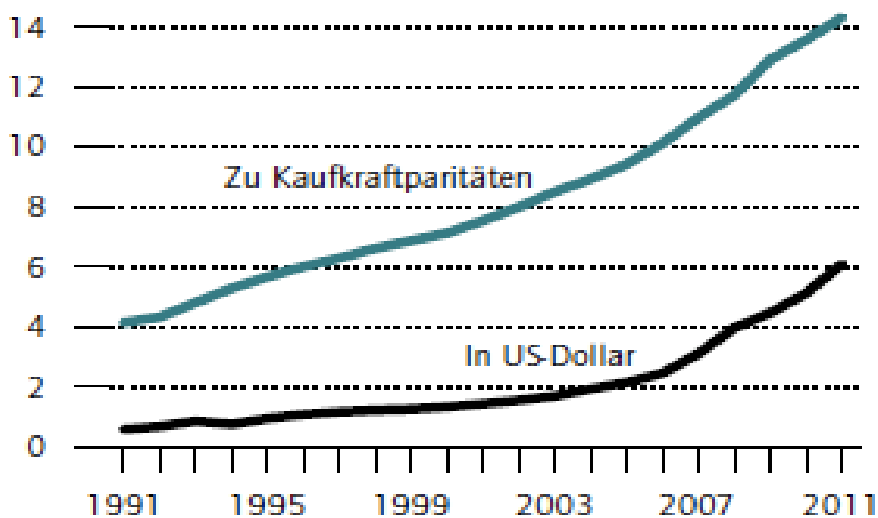
Welt bezeichnet. China öffnet(e) seine Märkte sukzessive ausländischen Kapitalgebern und profitiert davon. Der große Binnenmarkt der Volksrepublik bringt ebenfalls einige Vorteile. Wie nachhaltig das Wachstum ist, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. In den letzten Jahren lag die Steigerungsrate der chinesischen Volkswirtschaft mindestens im hohen einstelligen Bereich. Das Standbein der chinesischen Wirtschaft stellte dabei die Massenproduktion dar. In der Förderung von Hochtechnologien hat man trotz aller Fortschritte, die gemacht wurden, aber noch erheblichen Nachholbedarf.

3.1.2 Chinas wachsende Bedeutung in der Weltwirtschaft

China konnte seinen Anteil an der Weltproduktion in den letzten 20 Jahren von knapp vier Prozent auf fast 15 Prozent (gemessen in Kaufkraftparitäten) steigern (siehe Abbildung 2). Damit befindet sich China auf Augenhöhe mit der EU.

Die Volksrepublik trug in den letzten Jahren wesentlich zum Wachstum der Weltwirtschaft bei. Fast ein Drittel des gesamten Wachstums der Produktionszunahme kann auf China zurückgeführt werden (Dreger und Zhang 2012, S.3).

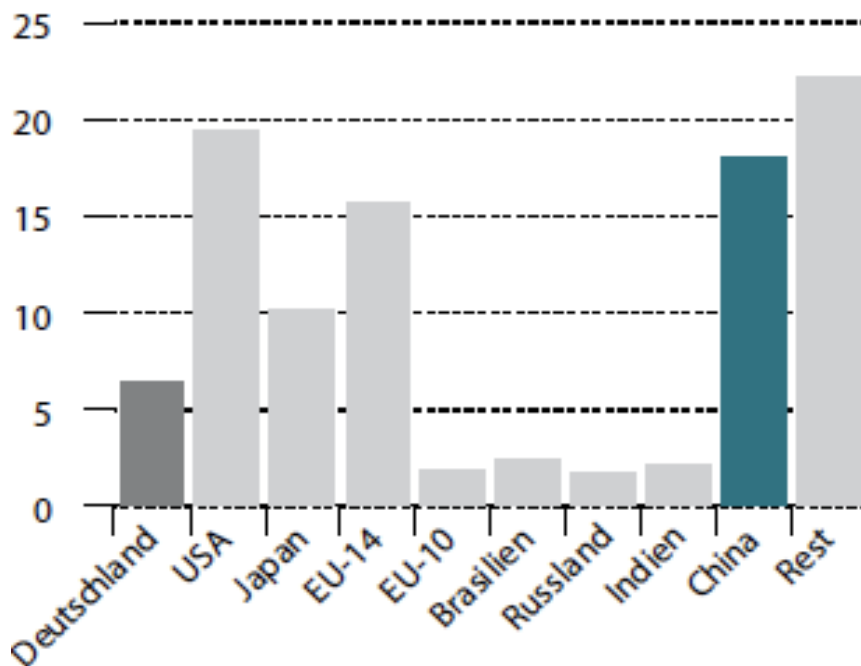
**Abbildung 2: Die Bedeutung Chinas in der Weltwirtschaft
(Anteile an der Weltproduktion in Prozent)**



Quelle: IMF, World Economic Outlook, Berechnungen des DIW Berlin

Die chinesische Industrie verzeichnete in den letzten Jahren einen enormen Bedeutungszuwachs. Die reale Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes konnte von 2000 bis 2009 verdoppelt werden. Durch die hohen Wachstumsraten stieg der Anteil der chinesischen Industrie an der weltweiten Wertschöpfung gewaltig. Mittlerweile stellt China knapp 20 Prozent der globalen Industriewertschöpfung.

Abbildung 3: Anteil an der Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes der Welt 2009 (in Prozent)



Quelle: United Nations Statistic Division (UNSD 2012), Berechnungen des DIW Berlin

In der EU waren die Entwicklungen hingegen sehr unterschiedlich. Die Beitrittsländer des Jahres 2004 (EU-10) konnten ihren Anteil an der weltweiten Industrieproduktion verdoppeln. Insgesamt liegt dieser aber immer noch unter zwei Prozent. Einige Staaten der EU-14 mussten Verluste am Anteil der globalen Industrie hinnehmen wie zum Beispiel Frankreich oder auch Großbritannien. Der Anteil Deutschlands an der globalen Industrieproduktion veränderte sich in den letzten Jahren kaum; proportional partizipiert Deutschland sogar, da die weltweite reale Wertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe zwischen 2000 und 2009 um mehr als 20 Prozent gestiegen ist. Der Trend geht momentan wieder dahin, dass die deutsche Industrie in Zukunft Wertschöpfungsanteile gewinnen kann (Gorning und Schiersch 2012, S.11-12).

3.1.3 Der Außenhandel der Volksrepublik

Auch der Außenhandel der Volksrepublik boomt. Innerhalb von zehn Jahren steigerte China seine Ausfuhren von 266,1 Mrd. USD im Jahre 2001 auf 1898,6 Mrd. USD im Jahre 2011 (vgl. Tabelle 2). In Folge der Finanzkrise ist im Jahre 2009 zwar ein Rückgang der Ex- und Importe zu verzeichnen, der jedoch nur von kurzer Dauer war. Schon im darauf folgenden Jahr konnte an die hohen Wachstumsraten der Vergangenheit angeknüpft werden.

Tabelle 2: Chinas Außenhandel von 2001-2011 (in Mrd. USD)

Jahr	Exporte	Importe	Export-wachstum	Import-wachstum	Handels-bilanz
2001	266,1	243,6	6,8%	8,2%	22,6
2002	325,6	295,2	22,4%	21,2%	30,4
2003	438,2	412,8	34,6%	39,8%	25,4
2004	593,3	561,2	35,4%	36,0%	32,1
2005	762,0	660,0	28,4%	17,6%	102,1
2006	969,0	791,5	27,2%	19,9%	177,5
2007	1.220,5	956,1	26,0%	20,8%	264,3
2008	1.431,0	1.132,6	17,3%	18,5%	298,4
2009	1.201,6	1.005,9	-16,0%	-11,2%	195,7
2010	1.577,8	1.396,2	31,3%	38,8%	181,5
2011	1.898,6	1.743,5	20,3%	24,9%	155,1

Quelle: china.diplo.de

Fast im Gleichschritt zu den Exporten entwickeln sich die chinesischen Importe. Diese liegen seit Jahren geringfügig unterhalb der Zahl der Exporte. Von 2001 bis 2011 konnte sich die Volksrepublik auch in diesem Bereich von 243,3 Mrd. USD im Jahre 2001 bis auf 1.743,5 Mrd. USD im Jahre 2011 erheblich steigern. Jedes Jahr konnte ein Handelsbilanzüberschuss erzielt werden. In den Jahren 2001 bis 2004 lag der Überschuss zwischen 22 und 32 Mrd. USD. Bis 2008 konnte ihn die Volksrepublik auf 298,4 Mrd. USD steigern, was bis heute der Höchststand geblieben ist. Ab 2008 ging der Überschuss bei einem nahezu stetig wachsenden Handelsvolumen bis zum Jahr 2011 wieder auf 155,1 Mrd. USD zurück. Zu den wichtigsten chinesischen Exportgütern zählen immer noch Textilien, Möbel und Schuhe. Bei den Importen der Volksrepublik stehen Rohstoffe und Mineralien wie Öl, Gas, Erze und Kupfer oder Eisen und Stahl ganz oben auf der Einkaufsliste. Sowohl bei den Ein- als auch bei den Ausfuhren stieg der Anteil an „elektrischen Maschinen und Ausrüstung“ beständig. Im Jahre 2009 stellte er die wichtigste Produktparte dar. Der Im- und Export von elektronischen Bauteilen und Maschinenausrüstung nimmt mittlerweile eine zentrale Stellung im chinesischen Außenhandel ein. Die Volksrepublik versucht vom transnationalen Produktionsnetzwerk Asiens zu profitieren. Elektronische Komponenten wie Festplatten oder Laufwerke werden aus den Nachbarstaaten importiert und in China weiterverarbeitet. Mit Ländern wie Japan oder Südkorea weist die Volksrepublik aus diesem Grund Handelsbilanzdefizite auf. Die fertigen Produkte (Digitalkameras, Notebooks, Smartphones, Tablet-PCs etc.) werden wiederum in die USA oder nach Westeuropa exportiert. Mit den meisten dieser Länder verzeichnet China folgerichtig Handelsbilanzüberschüsse. Im Jahre 2008 machte der durch

transnationale Produktionsprozesse gekennzeichnete Handel („export processing trade“) der Volksrepublik mehr als 40 Prozent des gesamten chinesischen Außenhandels aus (47 Prozent der Exporte, 33 Prozent der Importe). An den Verarbeitungsprozessen in China sind zu einem großen Teil ausländische Investoren und Produzenten beteiligt. 2010 lag ihr Anteil bei rund 54 Prozent der gesamten Im- und Exporte der Volksrepublik. 1980 trugen ausländische Investoren gerade einmal fünf Prozent zum chinesischen Handel bei. Durch die Beteiligung der ausländischen Investoren fließt ein erheblicher Teil an Kapital ins Ausland ab. Dieser Umstand rückt den in den letzten zehn Jahren erwirtschafteten Außenhandelsbilanzüberschuss von 1.485,1 Mrd. USD der Volksrepublik in ein anderes Licht. Von einer Reihe der in China produzierten bzw. exportierten Güter profitiert die Volksrepublik nicht in dem Maße, wie sie es gerne würde (Schmidt und Heilmann 2012, S.66-67). Der in Abbildung 3 bereits gezeigte Wertschöpfungsanteil der chinesischen Industrie besitzt durch die Partizipation der ausländischen Investoren am chinesischen Außenhandel ebenfalls noch viel Potenzial nach oben. Insgesamt lassen die Zahlen des chinesischen Außenhandels jedoch auf eine solide Handelspolitik schließen. Es wird nicht mehr importiert als man selber exportiert. Jedes Jahr können ansehnliche Devisenrücklagen gebildet werden.

3.1.4 Der Außenhandel der EU

Im Gegensatz zur chinesischen Außenhandelsbilanz steht die der EU (Tabelle 3). In jedem Jahr weist sie ein erhebliches Handelsbilanzdefizit auf. Insgesamt beläuft sich die Summe der letzten zehn Jahre auf ein Minus von 1.929,7 Mrd. USD. Beim Handelsvolumen liegt die EU vor China, sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen.

Tabelle 3: EU-Außenhandel von 2001-2011 (in Mrd. USD)

Jahr	Exporte	Importe	Export-wachstum	Import-wachstum	Handels-bilanz
2001	750,5	830,2	-7,6%	-12,5%	-79,7
2002	884,2	928,8	17,8%	11,9%	-44,6
2003	1.003,1	1.079,3	13,4%	16,2%	-76,2
2004	1.159,6	1.250,9	15,6%	15,9%	-91,3
2005	1.272,8	1426,3	9,8%	14,0%	-153,5
2006	1.474,7	1720,0	15,9%	20,6%	-245,3
2007	1.676,0	1938,0	13,7%	12,7%	-262,0
2008	2.066,5	2470,4	23,3%	27,5%	-403,9
2009	1.546,3	1700,0	-25,2%	-31,2%	-153,7
2010	1655,4	1843,1	7,1%	8,4%	-187,7
2011	2251,4	2483,2	36,0%	34,7%	-231,8

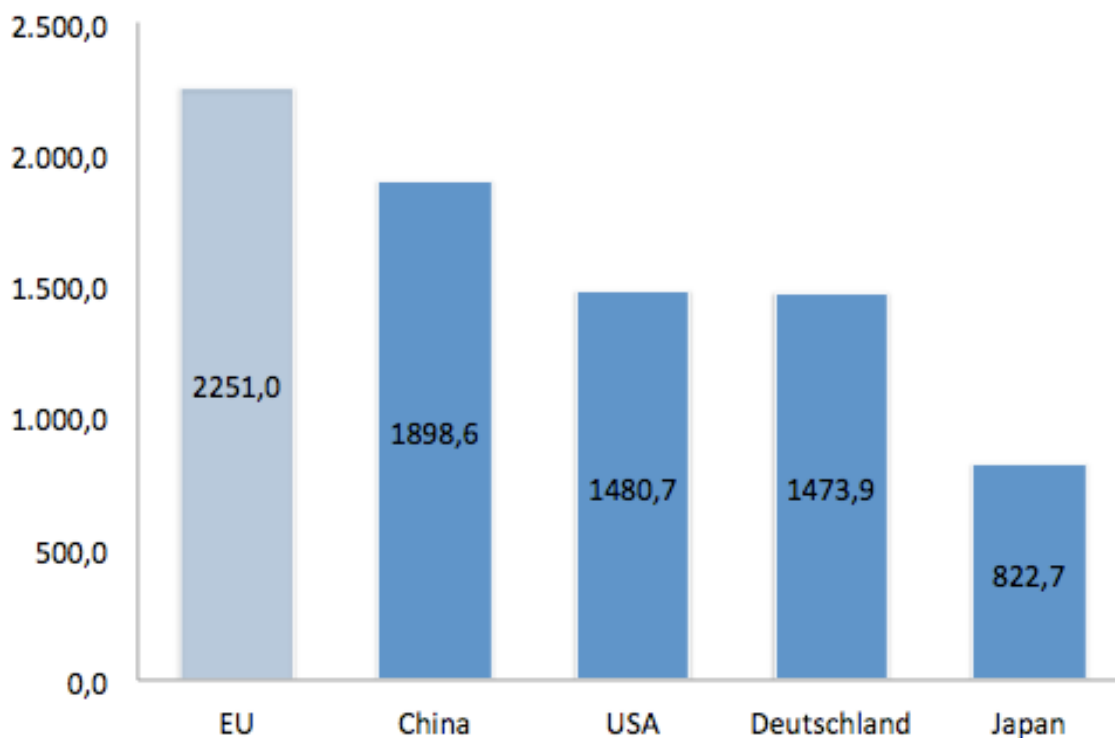
Quelle: Eurostat: Online-Datenbank

Von 2001 bis 2011 stiegen die Exporte von 750,5 Mrd. USD auf 2251,4 Mrd. USD. Die Importe wuchsen im gleichen Zeitraum von 830,2 Mrd. USD auf 2483,2 Mrd. USD an. Es verwundert nicht, dass die EU an den Folgen der Finanzkrise im Jahre 2009 „mehr zu knabbern“ hatte als die Volksrepublik. Die Exporte brachen um ein Viertel und die Importe fast um ein Drittel ein. Im Jahre 2010 erholte man sich langsam, bevor man 2011 das Niveau von 2008 knapp übertreffen konnte. Die Wachstumsraten der Ex- und Importe lagen 2011 sogar deutlich über denen der Volksrepublik.

3.1.5 Exportweltmeister China

Seit 1990 hat es China durch seine aktive Handelspolitik in einer unglaublichen Geschwindigkeit geschafft, sich in die Spitzengruppe der führenden Exportnationen zu katapultieren. Im Jahre 2003 überholte man Japan. Im Laufe des Jahres 2007 wurden die USA eingeholt und man setzte sich an die zweite Stelle der exportstärksten Länder der Welt. Nur knapp drei Jahre später konnte man den Klassenprimus Deutschland übertrumpfen und war innerhalb kürzester Zeit die Nummer eins.

Abbildung 4: Die führenden „Exportnationen“ 2011 (in Mrd. USD)



Quelle:de.statista.com

Im Jahre 2011 führt China das Tableau mit einem Exportvolumen von 1898,6 Mrd. USD deutlich vor den USA (1480,65 Mrd. USD) und Deutschland (1473,89 Mrd. USD) an.

Abgeschlagen auf dem vierten Platz liegt mittlerweile Japan (822,67 Mrd. USD). Auch wenn es sich bei der EU um keine Nation im eigentlichen Sinne handelt, wird sie in den Vergleich zur besseren Veranschaulichung mit einbezogen (IHK Köln 2012).

3.1.6 Die bedeutendsten Handelspartner der Volksrepublik

In Tabelle 4 finden sich die wichtigsten Handelspartner der Volksrepublik. Im Jahre 2011 nimmt die EU mit einem Anteil von 15,6 Prozent am chinesischen Außenhandel den Spitzenplatz ein. Es folgen die USA mit 12,3 Prozent und der Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) mit 10 Prozent.

Tabelle 4: Die wichtigsten Handelspartner Chinas 2011

Land	Volumen (Mrd. USD)	Anteil	Wachstum
USA	446,7	12,3%	15,9%
Japan	342,9	9,4%	15,1%
Honkong	283,5	7,8%	23,0%
Südkorea	245,6	6,7%	18,6%
Deutschland	169,2	4,6%	18,9 %
Taiwan	160,0	4,4%	10,1%
Sonstige	1.994,2	54,8%	k.A.
Gesamt	3.642,1	100%	22,5%
EU	567,2	15,6%	18,9%
ASEAN	362,9	10,0%	23,9%

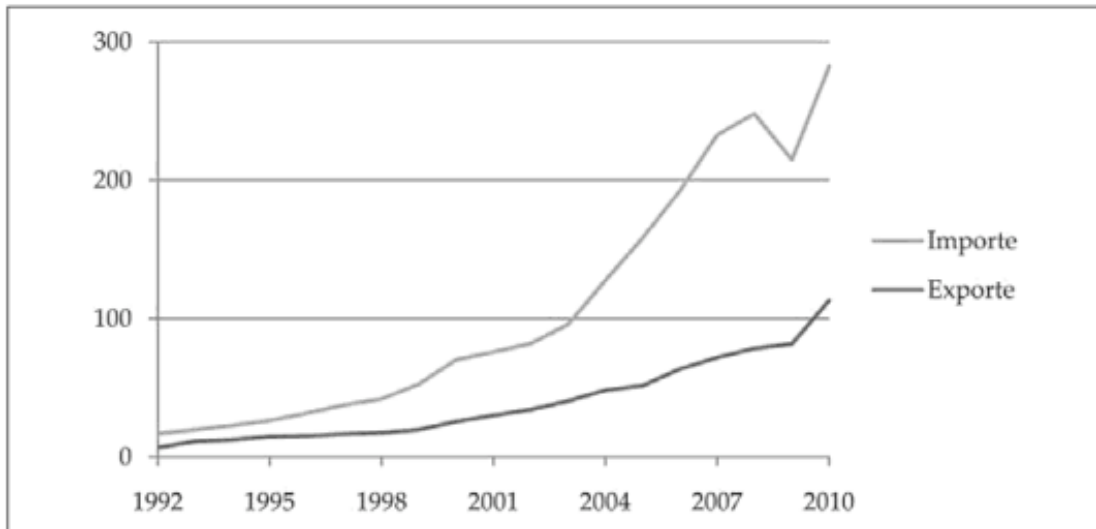
www.china.diplo.de

Die besondere Bedeutung des innerasiatischen bzw. innerchinesischen Handels für die Volksrepublik unterstreichen die Beziehungen zu Japan und Südkorea bzw. Hongkong und Taiwan. Diese Handelsbeziehungen kommen zusammen auf einen Anteil von 28,3 Prozent. Im Euroraum bleibt Deutschland auch im Jahre 2011 mit einem Anteil von immerhin 4,6 Prozent am Gesamthandel Chinas wichtigster Handelspartner der Volksrepublik. Die stärkste Wachstumsrate weist mit 23,9 Prozent im Jahre 2011 der chinesische Handel mit den ASEAN-Staaten auf. Dicht dahinter folgt der innerchinesische Handel mit Honkong, der um 23 Prozent gesteigert werden konnte. Gemeinsam an dritter Stelle liegen die EU und die Bundesrepublik, die das Volumen des Handels mit China jeweils um 18,9 Prozent erhöhen konnten.

3.1.7 Die Handelsbeziehungen zwischen China und der EU

Die europäisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen gingen mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas Hand in Hand (vgl. Abbildung u. Tabelle 5). Seit den 1990er Jahren stiegen die Importe der EU-27 aus China von knapp 20 Mrd. auf 292,5 Mrd. Euro im Jahre 2011 an. Die Exporte verzeichneten im selben Zeitraum einen Anstieg von knapp 6 Mrd. auf 136,2 Mrd. Euro.

Abbildung 5: EU-Außenhandel mit China 1992-2010 (in Mrd. Euro)



Angaben in Mrd. Euro. Quelle: Statistisches Amt der EU (Eurostat).

Tabelle 5: Internationaler Warenverkehr der EU mit China (in Mrd. Euro)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
China												
Ausfuhren	25,9	30,7	35,1	41,5	48,4	51,7	63,7	71,8	78,2	82,3	113,3	136,2
Einfuhren	74,6	82,0	90,1	106,2	128,7	160,3	194,9	232,6	247,9	214,2	282,5	292,5
Saldo	-48,8	-51,3	-55,0	-64,7	-80,3	-108,6	-131,2	-160,8	-169,6	-131,8	-169,3	-156,3
Extra-EU27 insgesamt												
Ausfuhren	849,7	884,7	891,9	869,2	953,0	1 057,6	1 161,9	1 242,9	1 317,5	1 099,2	1 356,7	1 557,6
Einfuhren	992,7	979,1	937,0	935,3	1 027,5	1 183,2	1 363,9	1 445,0	1 582,9	1 233,1	1 530,8	1 714,3
Saldo	-143,0	-94,4	-45,1	-66,0	-74,6	-125,6	-202,0	-202,1	-265,4	-133,9	-174,2	-156,7
China / Insgesamt												
Ausfuhren	3,0%	3,5%	3,9%	4,8%	5,1%	4,9%	5,5%	5,8%	5,9%	7,5%	8,3%	8,7%
Einfuhren	7,5%	8,4%	9,6%	11,4%	12,5%	13,5%	14,3%	16,1%	15,7%	17,4%	18,5%	17,1%

Quelle: Statistisches Amt der EU (Eurostat)

Europa importiert aus China also wesentlich mehr als es selber dorthin exportiert. Es wuchs also nicht nur das Handelsvolumen insgesamt, auch die Diskrepanz der Ein- und Ausfuhren ist seit Bestehen der EU-27 kontinuierlich gewachsen. Im Jahr 2009 ist vor allen Dingen bei den Importen der EU aus China ein durch die Finanzkrise bedingter Rückgang zu verzeichnen. Die Volksrepublik stellte auch im ersten Halbjahr 2012 für die EU-27 den zweitwichtigsten Handelspartner nach den USA dar. Insgesamt machte China in den ersten sechs Monaten 2012 neun Prozent der EU-27 Ausfuhren und 16 Prozent der EU-27 Einfuhren aus. Die Bundesrepublik ist der einzige Mitgliedsstaat der EU, der im Handel mit der Volksrepublik einen Außenhandelsüberschuss erzielt. Im ersten Halbjahr 2012 war Deutschland mit 34 Mrd. Euro, was einem Anteil von 47 Prozent der EU-27 Ausfuhren nach China entspricht, mit Abstand der größte Exporteur der EU-27. Auf Platz zwei liegt Frankreich mit 8 Mrd. Euro (elf Prozent), auf dem dritten Rang befindet sich das Vereinigte Königreich mit 6 Mrd. Euro (acht Prozent). Auch bei den Importen liegt Deutschland mit 30 Mrd. Euro bzw. 21 Prozent der EU-27 Einfuhren vorne. Gefolgt von den Niederlanden² mit 26 Mrd. Euro (18 Prozent) und dem Vereinigten Königreich 19 Mrd. Euro (14 Prozent).

3.2 Zwischenfazit

Die vorangegangenen Darstellungen zeigen auf, in welcher atemberaubenden Weise es die Volksrepublik China geschafft hat, innerhalb von nur 20 Jahren von einem Entwicklungsland zu einem „global player“ zu werden. Man befindet sich mittlerweile mit den westlichen Industrienationen in vielen Bereichen auf Augenhöhe. Eines darf bei der Betrachtung der Entwicklung der Volksrepublik jedoch nicht außer Acht gelassen werden: Es ist immer einfacher aufzuholen als sich beständig auf hohem Niveau zu steigern. Nachhaltigkeit ist ein wesentliches Kriterium, das die Volksrepublik noch nachweisen muss, um wirklich dauerhaft im Konzert der Großen mitspielen zu können. Dafür müssen zunächst die Chancen, die der eigene große Binnenmarkt bietet, genutzt, aber ebenso die mit dem wirtschaftlichen Aufstieg einhergehenden Herausforderungen gemeistert werden. Regionale und soziale Ungleichheiten in China bergen ein großes Konfliktpotenzial. Welche Probleme daraus resultieren können, zeigt u.a. das Nord-Süd Gefälle in der EU. Die chinesische Wirtschaft muss breiter aufgestellt werden und darf nicht ausschließlich auf Wachstum ausgerichtet sein. In diesen Belangen ist Europa China einige Jahrzehnte voraus.

² Die Einfuhren und damit das Handelsbilanzdefizit der Niederlande werden aufgrund des „Rotterdam-Effekts“ überschätzt. Für die übrige EU bestimmte Güter kommen in niederländischen Häfen an und werden daher in der harmonisierten Außenhandelsstatistik der EU dort erfasst. Auf den Saldo der Bilanz des Handels zwischen den Mitgliedstaaten, in die die Güter dann reexportiert werden, und China wirkt sich dies insofern positiv aus, als diese Versendungen nicht als Extra-EU-Handel mit China, sondern als Intra-EU-Handel mit den Niederlanden erfasst werden. Die belgischen Handelszahlen werden in ähnlicher Weise, jedoch in geringem Umfang, überschätzt.

4 Chinesisch-europäische Wirtschaftspolitik in der Praxis

4.1 Anwendung des Konzeptes „Handelsmacht“

Nachdem der erste Teil dieser Arbeit die wachsende Bedeutung der Volksrepublik China in der Weltwirtschaft und insbesondere im Vergleich zur EU anhand von Zahlen belegt und damit auf die sogenannten „capabilities“ eingeht, widmet sich dieser Abschnitt der genaueren empirischen Untersuchung, inwieweit China mit der gewonnenen „Handelsmacht“ im Bezug zur EU umgeht und welche Konsequenzen sich daraus letztendlich ergeben. Zunächst wird dazu auf die Ziele der chinesisch-europäischen Beziehungen eingegangen. Anschließend werden die zur Zielerreichung eingesetzten Machtmittel anhand von ausgewählten Beispielen aufgezeigt.

4.2 Zielvorstellungen

Ausgegebenes Ziel der chinesischen Politik ist es, die chinesische Volkswirtschaft weg von einer ausschließlich auf Wachstum ausgerichteten Ökonomie zu führen. Man will zu einer innovativen, technologisch führenden Industrienation aufsteigen und das so schnell wie möglich. Bestärkt durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte weiß die chinesische Regierung um ihre einflussreiche Position und tritt zunehmend selbstbewusst auf (BMWI 2012, S.1). In der Vergangenheit investierte die Volksrepublik verstärkt in die rohstoffreichen Länder Afrikas oder Südamerikas, um den Rohstoffnachschub für die chinesische Industrie sicherzustellen. Aufgrund des Strategiewechsels in der Politik fließen jetzt auch immer mehr Gelder in schon entwickelte Volkswirtschaften. Die Investitions- und Innovationsfähigkeit der eigenen Unternehmen soll so gestärkt und internationale Märkte aufgebaut werden. Die EU rückt immer mehr in den Fokus Chinas (GTAI 2012, S.1-2). Auch die EU hat ihrerseits Interesse von der aufstrebenden Volksrepublik zu profitieren. Aus diesem Grund wird ständig an der Verbesserung und Vertiefung der Beziehungen gearbeitet.

4.2.1 Neugestaltung des Handels- und Kooperationsabkommens

Am Beispiel des am 24. Oktober 2006 überarbeiteten und angepassten Handels- und Kooperationsabkommens soll dargestellt werden, was sich beide Parteien unter einer fruchtbaren Partnerschaft vorstellen. Die EU will China in der weiteren Entwicklung unterstützen und die Zusammenarbeit auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet vertiefen. Mit der engeren Partnerschaft will die EU die Volksrepublik dazu bringen, national und international mehr Verantwortung zu übernehmen. So soll der regelmäßig stattfindende politische Dialog zwischen der Volksrepublik China und der EU über die Menschenrechte, den Schutz von Minderheiten und die Stärkung der Rechtssicherheit auf das Erreichen von konkreten Ergebnissen ausgerichtet werden. Die zu ergreifenden Maßnahmen sollen dabei überwacht und besser abgestimmt werden. Ziel ist es, die soziale und wirtschaftliche Ent-

wicklung Chinas beständig zu verbessern. Auch in Fragen der Umwelt und Energieeffizienz soll verstärkt zusammengearbeitet werden. Internationale Standards sollen eingeführt und die Öffnung des öffentlichen Auftragswesens soll gefördert werden. Der Ausbau der „sektorspezifischen“ Kooperation ist ein weiterer Punkt des Abkommens. In verschiedenen Feldern wie der Wissenschaft und Technologie oder auch der Kultur und Bildung will man sich näher kommen. Die EU und China setzen sich gemeinsam für die Förderung der internationalen und regionalen Zusammenarbeit ein, die für Stabilität und nachhaltige Entwicklung sorgen soll. Der Volksrepublik kommt dabei insbesondere eine Schlüsselrolle in Ostasien zu. Die Kooperation beinhaltet ebenso die Transparenz bei Verteidigungsausgaben, die Nichtverbreitung von Nuklearwaffen und die schrittweise Aufhebung des europäischen Waffenembargos. Ein besonderes Anliegen der EU ist es, die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu verbessern. Unter Einhaltung der Verpflichtungen gegenüber der WTO soll die Öffnung des chinesischen Marktes für Investitionen und Exporte vorangetrieben werden. Weiter umfasst die Partnerschaft zwischen der EU und China das Festlegen von fairen Handelsregeln. Das Recht am geistigen Eigentum und die Einhaltung korrekter Arbeitsnormen stehen hier im Mittelpunkt. Streitigkeiten in der Handelspolitik sollen durch Dialog oder durch handelspolitische Schutzmaßnahmen und das Streitbeilegungsverfahren der WTO ausgeräumt werden (Snyder 2009, S.575-584). Es soll der Rahmen für gleiche Wettbewerbsbedingungen („level playing field“) geschaffen werden (BMWI, S.1). Aktuell wird über ein neues europäisch-chinesisches Investitionsabkommen verhandelt. Bei einer weiteren Stagnation der Doha-Runde wird der Abschluss eines europäisch-chinesischen Freihandelsabkommens in Erwägung gezogen (BMWI 2012, S.6).

4.2.2 Vorbild Bundesrepublik

Deutschland stellt für die Volksrepublik in Europa den mit Abstand wichtigsten und bevorzugten Partner dar; nicht nur aufgrund des hohen Handelsvolumens zwischen den beiden Nationen. Die Bundesrepublik besitzt für chinesische Unternehmen wegen seiner zentralen Lage in Europa und wegen des Zugangs zum europäischen Binnenmarkt eine hohe Attraktivität. Zusätzlich weist die deutsche Wirtschaftsstruktur Parallelen zur chinesischen auf. Hervorzuheben ist hier insbesondere die industrielle Basis. Deutschland ist in vielen Bereichen schon da, wo die Volksrepublik gerne hin möchte und hat für China dementsprechend Vorbildcharakter. Besonders die auf anspruchsvolle industrielle Fertigung im Hochtechnologiebereich ausgelegte deutsche Wirtschaft beeindruckt China. Mit dem 12. Fünfjahresprogramm will die Volksrepublik weiteren Boden zu den westlichen Industrienationen gutmachen und „neue strategische Industrien“ fördern. Deutschland gewinnt auch als Investitionsstandort chinesischer Unternehmen in Europa immer mehr Bedeutung. Im Visier der Chinesen sind dabei mittelständische Unternehmen und nicht etwa die Großindustrie (BMWI 2012, S.3). Die Volksrepublik China war im Jahre 2011 erstmals der wichtigste ausländische Investor in Deutschland. Das Bundeswirtschaftsministerium hat das Potenzial der chinesischen Investitionen erkannt und versucht diese zu fördern. Bundeswirtschaftsminister Rösler betonte Mitte 2012 die Offenheit des deutschen Marktes für chinesische Investitionen. Ziel der deutschen Bundesregierung ist es Themenfelder zu ermitteln, die „win-win“-Potenzial haben (BMWI 2012, S.2-5). Die Umgestaltung der Wirtschaft zu einer höher-

wertigen Produktion genießt in China Priorität und wird systematisch vorangetrieben. Vorbilder im asiatischen Raum sind Singapur und Südkorea (Methfessel 2012, S.3). Die chinesische Zentralregierung will so weit und so schnell wie möglich unabhängig von westlicher Technologie werden. Staats- und Parteichef Hu Jintao spricht von „Kreativität als Stützpfiler der Wettbewerbsfähigkeit“. Es wird vermehrt in Bildung und Forschung investiert. Premierminister Wen Jiabao kündigte auf dem Plenum des Volkskongresses im März 2012 an „der Grundlagenforschung und der Spitzentechnik einen Schub geben zu wollen.“ In einem 50-seitigen Papier der chinesischen Regierung werden mehr als 60 Einzelmaßnahmen genannt, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden und die Volksrepublik zu einem innovationsorientierten Land formen sollen (BMW 2012, S.2-3). Bis zum Jahre 2020 will man, so das ambitionierte Ziel, eine Führungsrolle als Technologiestandort einnehmen (Erber 2012, S.29).

4.3 Machtmittel

China registriert Meinungsverschiedenheiten in der Politik der EU Mitgliedsstaaten und versucht daraus für sich Kapital zu schlagen. Die Bundesrepublik ist sich dieser Problematik bewusst und setzt sich deswegen für die Ausgestaltung einer einheitlichen europäischen China-Politik ein. Kaum ein anderes Land profitierte in einem derart hohen Maße von den Vorteilen der internationalen Ordnungssysteme wie die Volksrepublik. China hält sich aber dezent zurück, wenn es darum geht, Verantwortung im internationalen Verbund zu übernehmen. China ist die Nummer eins der Exportnationen, hat in der Doha-Runde aber nur den Status eines Beitrittsneulings („recently acceded member“). Internationale Forderungen werden generell erst einmal abgelehnt als wenn man sich noch auf dem Entwicklungsstand längst vergangener Tage befinden würde. China weigert sich, den Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit Rechnung zu tragen. Stattdessen wird selbst Kritik geübt. Die Reform des Systems von Zollpräferenzen stößt in China zum Beispiel auf wenig Gegenliebe. Die EU billigt Entwicklungsländern Vorteile im Handel auf unilateraler Ebene zu, was in der Volksrepublik als europäischer Protektionismus aufgefasst wird. Deutschland macht sich um zukünftige Konflikte zu vermeiden, für eine engere Einbindung Chinas bei der Ausarbeitung von internationalen Regelwerken stark. China soll als „responsible stakeholder“ agieren. Es soll sichergestellt werden, dass China als Exportmacht keine normungspolitischen Alleingänge unternimmt, sondern sich vielmehr in die internationale Regelungssetzung einbringt. Die Bundesrepublik versucht mit der deutsch-chinesischen Kommission „Normung“ einen gemeinsamen Weg mit China zu finden (BMW 2012, S.6).

4.3.1 Der Streit um die „Seltene Erden“

Einen besonderen Streitpunkt zwischen der EU und China bilden die chinesischen Ausfuhrbeschränkungen für „Seltene Erden“. So beantragte die EU bei der WTO am 27. Juni 2012 die Einsetzung eines Streitbeilegungspanels, das über die Exportbeschränkungen für Seltene Erden, Wolfram und Molybdän entscheiden soll. China besitzt bei den Seltenen Erden mit einem Anteil von derzeit 97 Prozent an der Weltproduktion ein Quasi-Monopol. Auch bei

der Produktion von Wolfram erreicht die Volksrepublik einen weltweiten Anteil von 91 Prozent. In der Förderung von Molybdän ist China mit immerhin 36 Prozent ebenfalls Weltmarktführer. Alle diese Rohstoffe haben gemein, dass sie in vielen Bereichen der Hochtechnologie benötigt werden. Im Fahrzeug- und Maschinenbau, der Chemieindustrie, der Elektroindustrie und auch in der Stahl- und Metallindustrie finden sie Verwendung. Der Anteil dieser Rohstoffe an den Endprodukten ist häufig zwar nur sehr gering, doch sie sind in den meisten Fällen unersetzbar. Bei einem Mangel droht den westlichen Industrien durch die mögliche Unterbrechung von vollständigen Wertschöpfungsketten großer Schaden. Die EU fordert die Volksrepublik aus diesem Grund gemeinsam mit den USA und Japan nachdrücklich auf, ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Im April diesen Jahres konnte in der Frage der Ausfuhrbeschränkungen durch förmliche WTO-Konsultationen keine abschließende Klärung erreicht werden. China weigerte sich beständig einzulenken. Der EU-Handelskommissar Karel De Gucht kritisiert das Verhalten der Volksrepublik: „Chinas Ausfuhrbeschränkungen für Seltene Erden und andere Erzeugnisse stellen eine Verletzung der von China eingegangenen WTO-Verpflichtungen dar. Sie führen nach wie vor zu erheblichen Marktverzerrungen weltweit und zu Wettbewerbsnachteilen für unsere Unternehmen. Obwohl die WTO Anfang des Jahres zu einer ganz eindeutigen Entscheidung in unserem ersten Streit um Rohstoffe gelangt ist, hat Peking keine Schritte zur Aufhebung dieser Ausfuhrbeschränkungen eingeleitet. Wir bedauern, dass uns nur noch die Klärung im Wege eines Rechtsstreits offensteht.“ Die Volksrepublik verhängte trotz der Entscheidung der WTO weiterhin Ausfuhrregelungen, welche Ausfuhrzölle, Ausfuhrkontingente und zusätzliche Anforderungen beinhalten und den Zugang zu diesen seltenen Rohstoffen für ausländische Unternehmen erheblich erschweren. Die chinesische Wirtschaft wird auf Kosten der europäischen Unternehmen und Verbraucher sowie der übrigen Welt klar bevorzugt. Eine derartige Diskriminierung der EU und anderer Länder will Europa so nicht hinnehmen (Europäische Kommission 2012).

4.3.2 Dumpingpreise in der Solarbranche

Auch in der Solarbranche gibt es Klärungsbedarf zwischen der EU und der Volksrepublik. Am 06. September 2012 leitete die Europäische Kommission nach einem Antrag vom Branchenverband EU Pro Sun, dem über 20 europäische Solarunternehmen angehören, eine Antidumpinguntersuchung vom chinesischen Importe von Solarpaneelen und deren Schlüsselkomponenten ein. So sollen aus China Produkte auf den europäischen Markt gekommen sein, die unterhalb des Marktwertes angeboten wurden und viele europäische Unternehmen vor erhebliche Probleme gestellt haben. Dabei handelt es sich nach dem Wert der eingeführten Ware um den bedeutendsten Antidumpingantrag, der der europäischen Kommission je zur Untersuchung vorgelegt wurde. Wenn genügend Anscheinsbeweise vorliegen, können zum Schutz des fairen Wettbewerbs nach neun Monaten vorläufige Antidumpingzölle eingeführt werden. Die Volksrepublik China ist Weltmarktführer in der Herstellung von Solarpaneelen. Die EU nimmt 80 Prozent des chinesischen Exports von Solarpaneelen auf und ist damit der wichtigste Absatzmarkt. Als einziges Mitglied der WTO führt die EU eine sogenannte „Prüfung des Unionsinteresses“ durch, bevor endgültig Zölle erhoben werden (Europäische Kommission 2012). Die deutsche Bundeskanzlerin setzt sich in

der Frage der Solarpaneele für einen Dialog zwischen der EU und China ein und zeigt sich sonst sehr zurückhaltend. Der Präsident der Europäischen Handelskammer in China, Davide Cucino wird deutlicher: „Uns besorgt, dass wir jedes Mal eine Retourkutsche sehen, wenn es einen solchen Fall gibt.“ Cucino zieht deswegen ebenfalls Gespräche zwischen der EU und China vor. Sollte der Dialog zu keinem Ergebnis führen, könnte man immer noch die Gremien der WTO anrufen (FAZ.NET et al. 2012). Mittlerweile hat die chinesische Regierung ihrerseits Ermittlungen gegen Importe von Solarprodukten aus der EU eingeleitet. Das chinesische Handelsministerium prüft, ob europäische Unternehmen das Vorprodukt Polysilizium zu ungerechtfertigt niedrigen Preisen angeboten haben (DPA und AFP 2012). Die befürchtete Retourkutsche ließ also nicht sehr lange auf sich warten. Die Volksrepublik testet auf internationalem Parkett ihre Grenzen aus und prüft, wie weit sie insgesamt gehen kann. Bevor nationale Interessen schaden nehmen, wird lieber in Kauf genommen, internationale Standards zu verletzen. Dies gilt insbesondere in Angelegenheiten, die die innere Sicherheit Chinas betreffen, welche in der Volksrepublik allerhöchste Priorität genießt.

4.3.3 Strategiewechsel

Durch die Übernahme von westlichen Firmen hofft man, im industriellen Hochtechnologiebereich aufzuschließen. Die Volksrepublik will nicht länger nur Hersteller von günstigen Konsumgütern bleiben, sondern in der Wertschöpfungskette aufsteigen. In Bereichen wie der Fotovoltaik oder bei Windrädern hat Europa diesen neuen chinesischen Anspruch bereits zu spüren bekommen. Bislang ergänzte sich der europäisch-chinesische Warenverkehr weitestgehend. Europa und vor allen Dingen Deutschland lieferten hochwertige Investitionsgüter, während China einfache Konsumartikel verkaufte. In Zukunft werden sich Europa und China häufiger in die Quere kommen. Besonders in der deutschen Paradedisziplin des Maschinenbaus macht die Volksrepublik der Bundesrepublik immer mehr Konkurrenz (Methfessel 2012, S.3). Der chinesische Maschinenbaumarkt ist heute der größte der Welt. In einzelnen Fachbereichen sind deutsche Maschinenbauunternehmen zwar immer noch Weltmarktführer, doch der Abstand zur chinesischen Konkurrenz wird immer geringer. Beim Produktionsvolumen liegt die Volksrepublik mittlerweile vor Deutschland, den USA und Japan. Die Struktur des chinesischen Maschinenbaus hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Im mittleren Segment sind die chinesischen Unternehmen bereits zu ernstzunehmenden Konkurrenten herangewachsen. Damit gibt sich die chinesische Regierung allerdings nicht zufrieden und investiert kräftig in die heimische Produktion. Vor allen Dingen in Sparten, die bisher vornehmlich durch Importe bedient wurden. Durch die staatliche Unterstützung sind chinesische Unternehmen in der Lage, auch riskantere Projekte zu stemmen, da sie durch Export- und Kreditversicherungen zusätzlich abgesichert werden. Auf diese Weise will Peking weltmarktfähige Unternehmen aufbauen und die Abhängigkeit von Einfuhren deutlich verringern. Bei Serienfertigungen ist es den chinesischen Firmen im Maschinenbausektor bereits gelungen, aufzuschließen. Bei der High-Tech-Einzelfertigung „hapert“ es noch. Deswegen kaufen chinesische Firmen zunehmend westliche Unternehmen auf, um noch bestehende Qualitätslücken zu schließen.

4.3.4 Innovation durch Übernahme

Der chinesische Baumaschinenhersteller Sany schluckte kürzlich seinen deutschen Konkurrenten Putzmeister. Zum ersten Mal übernahm damit ein chinesisches Unternehmen einen größeren deutschen Technologieführer der Branche. Die Übernahme von westlichen Marktführern bringt der chinesischen Industrie nicht nur Know-how und Technik, sondern auch den Vorteil, eine bekannte und bewährte Marke im Portfolio zu haben. Immer häufiger wird auch das Modell der Beteiligung von chinesischen an deutschen Betrieben gewählt. Sofern die Beteiligungen und Übernahmen zu fairen Bedingungen durchgeführt werden, können durchaus beide Seiten von dem Geschäft profitieren. Bei Werkzeugmaschinenhersteller Waldrich Coburg hat sich in den ersten Jahren nach dem chinesischen Einstieg wenig verändert und die Betriebsstruktur wurde weitestgehend beibehalten. Ähnliche gute Erfahrungen hat der deutsche Maschinenbauer Schiess gemacht. Neben dem Kapital, das die Chinesen mitbringen, können deutsche Maschinenbauerhersteller in den meisten Fällen vom bestehenden Vertriebsnetz des neuen Partners in Asien und den großen Erfahrungen auf dem chinesischen Markt profitieren (Kühl 2012, S.50-51). Ein Paradebeispiel der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit ist die Geschichte von Volkswagen (VW) in der Volksrepublik. Im Jahre 1984 wurde mit der Gründung des Gemeinschaftsunternehmens Shanghai Volkswagen nicht nur ein Meilenstein in der modernen Industriegeschichte Chinas, sondern auch in der Firmengeschichte der Wolfsburger gelegt. Es war das erste große Joint Venture zwischen einem chinesischen und einem westlichen Unternehmen und das erste Gemeinschaftsunternehmen, an dem der VW Konzern nur 50 Prozent der Anteile hielt (Posth 2006, S.19). Als erster Automobilkonzern hatte VW den Schritt gewagt, Teile der Produktion nach China zu verlagern. Heute sind die Wolfsburger mit einem Marktanteil von etwa 17 Prozent führend in China. Im Jahre 2011 verkaufte man 2,26 Millionen Fahrzeuge im Reich der Mitte. Bis 2016 will VW 14 Mrd. Euro in der Volksrepublik investieren (Kamp 2012, S.32).

4.3.5 Illegaler Technologietransfer bei VW

Doch kurz nach der Verlängerung der langjährigen Partnerschaft um gleich 25 Jahre im April 2012 drohen erste ernsthafte Risse in der Beziehung des VW Konzerns zu seinem chinesischen Partner. Nach Informationen des Handelsblatts betrieben die Chinesen hinter dem Rücken von VW systematisch einen illegalen Technologietransfer. Bisher wurde nur das Design der europäischen Autobauer in China nachgeahmt. Dass der chinesische Partner jedoch Konstruktionspläne kopiert, ist neu. Inzwischen soll sogar die Produktion des nachgeahmten Motors angelaufen sein. Ein großes Problem für ausländische Firmen der Automobilbranche liegt darin, dass es die chinesische Regierung nicht gestattet, Fahrzeuge ohne die Beteiligung eines chinesischen Autobauers zu fertigen. Eine weitere Bedingung ist mittlerweile, dass die Mehrheit des Joint Ventures in chinesischer Hand liegen muss. Da die abgekupferten Teile minimal verändert wurden, hat eine Klage von VW vor einem chinesischen Gericht so gut wie keine Aussicht auf Erfolg. Außerdem befürchten die Wolfsburger, dass aufgrund des Rechtsstreits die Spitzenposition auf dem so wichtigen chinesischen Markt gefährdet werden könnte (Schneider 2012). Als Dienstwagen bevorzugt

die chinesische Regierung schon jetzt ausschließlich Fahrzeuge einheimischer Hersteller, die hundert Prozent chinesisch sind. Ausländische Automobilhersteller und selbst Joint Ventures haben keine Chance (BMW, S.4).

4.3.6 Ein Prinzip mit System?

Eine Reihe von deutschen Unternehmen haben weniger gute Erfahrungen in der Volksrepublik gemacht. In bestehenden Joint Ventures sind die Chinesen zumeist nur an der Technologie interessiert. Häufig eignen sich die chinesischen Partner das entsprechende Wissen an und eröffnen dann selbst ihre eigenen Produktionsstätten. VW stellt also keinen Einzelfall dar. Der einstige ausländische Partner läuft nun Gefahr, vom chinesischen Markt verdrängt zu werden. Aus Angst vor dem Verlust der eigenen Technologie haben viele deutsche Firmen zugesehen, die Partnerschaft im Gemeinschaftsunternehmen so schnell wie möglich wieder aufzukündigen, sobald sie Zugang zum chinesischen Markt erlangt hatten (Methfessel 2012, S.45). In einigen Industriesparten, wie eben der Automobilbranche, erlaubt China jedoch nur noch Gemeinschaftsunternehmen. „Die Chinesen haben eine Liste von Technologien mit Segmenten, die sie Ausländern nicht überlassen wollen“, stellt Jürgen Heraeus, Vorsitzender des Asien-Pazifik-Ausschusses (APA), fest (Oldekop 2012, S.36). Ein Großteil der deutschen Maschinenbauer geht deswegen sogar soweit, dass im Reich der Mitte gar nicht erst produziert, sondern nur dorthin exportiert wird (Kamp 2012, S.33). Auch im Transportwesen kommen in China vornehmlich einheimische Unternehmen zum Zug. Wenige Transportbereiche sind für ausländische Unternehmen zugänglich. Im Straßengüterverkehr sind Lizenzen notwendig, die allerdings nur in den jeweiligen Provinzen Gültigkeit besitzen. Ein Transport über die Provinzen hinaus verteuert die Frachtraten. Im Eisenbahnwesen besteht ein staatliches Monopol, genauso wie bei der Post für den Brief- und Dokumentenverkehr im Inland. Kein einziges ausländisches Unternehmen ist derzeit im Besitz einer landesweiten Straßenfrachtlizenz. Bisher profitierte die deutsche DHL nachhaltig von einem Joint Venture mit dem zweitgrößten chinesischen Logistiker Sinotrans, das sich immerhin schon über einen Zeitraum von mehr als 25 Jahren bewährt hat. Aufgrund der starken Konkurrenz aus den USA (UPS und Fedex) besteht allerdings auch eine starke Abhängigkeit von Sinotrans, an dem die DHL nach dem Staat der größte Anteilseigner ist. Die chinesische Regierung plant, in absehbarer Zeit selbst ein globales chinesisches Logistikunternehmen aufzubauen, das in der Lage sein soll, den Großen der Branche die Stirn zu bieten. Der Konkurrenzdruck wird also weiter steigen (Methfessel 2012, S.44).

4.3.7 Umgang mit der gewonnenen Marktstellung

In der Bauindustrie herrschen in China hohe Qualifizierungsanforderungen, die es ausländischen Unternehmen beinahe unmöglich machen, auf dem chinesischen Markt Fuß zu fassen. Bei öffentlichen Ausschreibungen wie auch bei Mitteln der Forschungsförderung gibt es ebenfalls strikte Zugangsbeschränkungen von Seiten der chinesischen Regierung (BMW, S.4). Öffentliche Ausschreibungen werden so meist zur Farce (Kamp 2012, S.34). Bei der Vergabe von Großprojekten, die von chinesischen Firmen noch nicht gestemmt werden

können, befinden sich die europäischen Regierungen oft in einem Subventionswettbewerb. Die Volksrepublik versucht den vorherrschenden Konkurrenzkampf für ihre Zwecke zu nutzen. Je nach chinesischer Interessenlage werden die Aufträge an verschiedene Länder vergeben (Schmidt und Heilmann 2012, S.150). Um die chinesische Industrie an die Weltspitze zu führen, werden in China viele Register gezogen. Per Dekret zwingt die chinesische Führung ausländische Hersteller von Windturbinen, die auf dem chinesischen Markt tätig werden wollen, ihre Blaupausen offenzulegen. Der Siemens Konzern musste auch auf Druck der chinesischen Regierung 16 Forschungs- und Entwicklungszentren in der Volksrepublik errichten und wichtige Teile des Know-how für seine Hochgeschwindigkeitszüge offenlegen. Die Folge davon ist, dass die Chinesen inzwischen ihren Hochgeschwindigkeitszug selber bauen und exportieren. Preislich wird der deutsche Konzern auf dem Weltmarkt von seinem chinesischen Kontrahenten unterboten und so unter Druck gesetzt. Probleme bereitet den ausländischen Firmen auch die chinesische Regierung, die die eigenen Unternehmen immer häufiger massiv unterstützt (Kamp 2012, S.34). Die Geschäftsführerin der deutschen Außenhandelskammer (AHK), Alexandra Voß, mahnt daher zur Vorsicht und empfiehlt, dass wichtige Innovationen außerhalb des Landes bleiben sollten. Nach einer aktuellen Umfrage der AHK klagt jedes zweite deutsche Unternehmen über Ungleichbehandlung durch chinesische Behörden, es wird immer öfter der Transfer von Know-how als Gegenleistung für eine bessere Behandlung verlangt. Viele westliche Unternehmen beklagen zudem, dass es durch die Flut an Patenten, die den Wissenschaftsstandort China voranbringen soll, auch immer schwerer wird, einen Überblick über die Schutzrechtslandschaft der Volksrepublik zu behalten, um sich bei Missachtung wehren zu können, was durchaus im Sinne Pekings ist (BMWI, S.5). Der Volksrepublik kommt dabei zu Gute, dass die deutsche Industrie zunehmend auf den Wachstumsmarkt im Reich der Mitte angewiesen ist. Viele Produkte, die in China hergestellt werden, sind auf den chinesischen Markt zugeschnitten. Deutsche Unternehmen exportieren vergleichsweise wenig aus der Volksrepublik. „Deutschlands Firmen haben China, anders als Koreaner und Japaner, nie als verlängerte Werkbank betrachtet, sondern sie produzieren in China für die Chinesen“, so die AHK Geschäftsführerin Alexandra Voß (Kamp 2012, S.31).

4.3.8 Druckmittel Währung

Die Volksrepublik wird sich zunehmend ihrer monetären Macht („monetary power“) bewusst und setzt sie dementsprechend ein. Dabei geht es nicht ausschließlich um die Beeinflussung anderer Akteure, sondern auch darum, unabhängig vom Verhalten anderer Staaten zu sein. Stephen Krasner nennt dies „interdependence sovereignty“, Benjamin Cohen spricht schlicht von „autonomy“ als interne Dimension von „monetary power“. Neben der „autonomy“ sieht Cohen den Begriff des Einflusses („influence“) als zweite externe Komponente. Die Ausübung von Einfluss ist ohne ein gewisses Maß an Autonomie nicht möglich. Somit ist die Stabilität der chinesischen Währung Grundvoraussetzung für die Einflussnahme auf andere Staaten. Die Internationalisierung des Yuan hat direkte Auswirkungen auf die Machtposition der Volksrepublik und lässt sich im Wesentlichen auf die Rolle des Geldes auf den Finanzmärkten, im internationalen Handel und bei den Reserven der Zentralbanken zurückführen. Eine immer wichtigere Rolle spielt der Einsatz der angehäuften chinesischen Devisen-

reserven zur Stimulierung und Expansion der eigenen Wirtschaft. Als eine weitere Quelle der „monetary power“ nennt Cohen die Interaktionen der einzelnen Akteure untereinander. Diese „monetary relations“ sind ein riesiges Netzwerk, welches durch asymmetrische Interdependenzen gekennzeichnet ist und durch internationale Regelwerke mit beeinflusst wird. Jeder Akteur ist darum bemüht, sich Vorteile zu verschaffen (Cohen 2009, S.1-21). So stieß die chinesische Währungspolitik in der Vergangenheit auf Kritik vonseiten der EU. Durch die Koppelung des chinesischen Yuan an den US-Dollar fand eine gezielte Abwertung der chinesischen Währung gegenüber dem Euro statt, was die europäischen Exporte ins Ausland im Vergleich zur chinesischen Konkurrenz verteuerte und so für einen Wettbewerbsvorteil der Volksrepublik sorgte. Von europäischer Seite wurde das Einschalten der WTO oder Maßnahmen auf bilateraler Ebene in Erwägung gezogen. Durch die mit der Eurokrise einhergehende Schwäche der europäischen Währung hat sich das Thema jedoch vorerst erledigt. Die Volksrepublik erwarb im Zuge der Krise selbst Staatsanleihen der gebeutelten europäischen Nationen, um auch im eigenen Interesse zur Beruhigung der Märkte beizutragen. Doch das ist nicht der einzige Grund für die Finanzhilfe aus China. Die Volksrepublik will ihre Devisenreserven umschichten, um nicht in noch größere Abhängigkeit zum Dollar-Kurs zu geraten. Denn bisher wurden überwiegend Dollarreserven angehäuft. Ein weiterer wichtiger Grund, warum China den Euro stützt, liegt in der handelspolitischen Bedeutung, die Europa für China besitzt. Die EU ist immerhin der wichtigste Absatzmarkt für die chinesische Industrie. Weiterhin erhofft sich China, durch das Aufkaufen von europäischen Staatsanleihen mehr Einfluss in Europa gewinnen zu können (Schmidt und Heilmann 2012, S.149).

5 Resümee

China gelingt es immer mehr, den Westen durch die eigene rasante Entwicklung unter Druck zu setzen. Um den technischen Rückstand schneller aufzuholen, sucht die Volksrepublik in vielen Bereichen verstärkt den Weg der internationalen Kooperation (Kamp 2012, S.8-14). Auf der anderen Seite hat natürlich auch die EU Instrumente, um ihren Einfluss zu wahren. Sie weigert sich zum Beispiel momentan noch, der Volksrepublik den Status einer vollwertigen Marktwirtschaft zuzuerkennen, was das Verhängen von Handelssanktionen gegen China erheblich erleichtert (Busse, 2012). Der Beitritt Chinas zur WTO eröffnet der EU weitere Sanktionsmöglichkeiten. Die Volksrepublik China wird in Europa überwiegend als absoluter Gewinner der Globalisierung gesehen, die es ausländischen Unternehmen durch Zugangsbeschränkungen des eigenen Marktes schwer macht und im Gegenzug die einheimische Wirtschaft massiv unterstützt. Auf diese Art und Weise gelingt es China, den internationalen Handel immer stärker zu beeinflussen. Nationale Interessen genießen in China klar Vorrang vor internationalen Verpflichtungen. Trotz bestehender Abkommen und Vereinbarungen zwischen der Volksrepublik und der EU gibt es immer noch eine gravierende Diskrepanz zwischen den gemeinsam formulierten Zielen und dem tatsächlichen Ist-Zustand. Wesentliche Punkte des im Jahre 2006 abgeschlossenen Handels- und Kooperationsabkommens sind bis heute nicht erfüllt worden. Es bestehen immer noch erhebliche Defizite

bei der Durchsetzung des fairen Wettbewerbs in China. Von einer Öffnung des chinesischen Marktes entsprechend den Vorstellungen der EU ist man ebenfalls noch ein gutes Stück entfernt. Ebenso stellt der Schutz des geistigen Eigentums bis heute ein großes Problem für westliche Unternehmen dar (Schmidt und Heilmann 2012, S.148-49).

Die Fülle an Kooperationsabkommen zwischen der EU und China konnte bisher nicht zu einer wesentlichen Verbesserung der Effizienz bei der Erreichung der gesteckten Ziele beitragen. Zudem läuft parallel zu den Programmen der EU immer noch sehr viel auf bilateraler Ebene zwischen den europäischen Nationalstaaten und der Volksrepublik China ab, was für die EU als Ganzes nicht gerade förderlich ist. Die seit 2003 ausgerufene „strategische Partnerschaft“ zwischen der EU und China ist bisher einiges schuldig geblieben. Europa wurde in der Erwartung, die Volksrepublik lasse sich durch die engere Zusammenarbeit zu einem effektiven Multilateralismus bewegen, um auf diese Weise innenpolitische Veränderungen in China bewirken zu können, enttäuscht. Fortschritte im Menschenrechtsdialog sind kaum zu verzeichnen. Auch in Fragen des Umweltschutzes kommt man nur schleppend voran. Die Volksrepublik erhoffte sich durch die Kooperation mit der EU endlich eine offizielle Anerkennung als Marktwirtschaft, um handelspolitisch nicht mehr so leicht belangt werden zu können. Zudem hatte man das Ziel, das europäische Waffenembargo zu beenden, welches aber trotz aller Bekundungen weiterhin besteht. Schließlich sah man in der Partnerschaft mit der EU die Chance, Europa und die USA gegeneinander auszuspielen, was aber ebenfalls nicht in der gewünschten Form gelang. Allen Vereinbarungen zum Trotz haben sich die Konflikte zwischen der EU und der Volksrepublik seit 2006 gehäuft und viele davon sogar noch verschärft (Schmidt und Heilmann 2012, S.148-154). Dies ist unter anderem mit der Machtzunahme durch den wirtschaftlichen Aufstieg Chinas in den letzten 20 Jahren und dem daraus resultierenden Selbstbewusstsein zu erklären. China ist sich seiner Macht mehr und mehr bewusst. Laut einer Studie der Weltbank holt China durch seine hohen Wachstumsraten im Vergleich zu den USA, Japan und der EU in den letzten Jahren stark auf. Zu einem ähnlichen Fazit kommt eine Studie der TU München, die davon spricht, dass China im Begriff sei, die Schwelle der Imitation zur Innovation zu übertreten (Kamp 2012, S.11-12).

Inzwischen ist der Vorsprung der westlichen Industrienationen auf wenige Jahre geschrumpft. Die Gewichtung der Macht hat sich in den letzten 20 Jahren zu Gunsten der Volksrepublik verschoben. Vorbei sind die Zeiten, als Europa der Volksrepublik noch haushoch überlegen war. Man begegnet sich nun in vielen Bereichen auf Augenhöhe. Begünstigt wurde diese Entwicklung auch durch den freiwilligen und erzwungenen Technologietransfer in den Joint Ventures mit ausländischen Unternehmen. Die Volksrepublik weist zunehmend Merkmale eines reifenden Marktes auf. Deutlich spürbar wirkt sich dies insbesondere auf die steigenden Lohnkosten in China aus, die zu einem Hauptthema westlicher Investoren geworden sind. Diese Entwicklung ist jedoch politisch gewollt. Man will weg von der reinen Billigproduktion, die Binnennachfrage wird angekurbelt und zum Standortvorteil. Die Volksrepublik wird als Fertigungsstandort leistungsfähiger, aber somit auch teurer (BMW 2012, S.4). Die Umstrukturierung der chinesischen Wirtschaft trägt bereits erste Früchte. Mittlerweile finden 17 Prozent der deutschen Firmen in China, dass es keinerlei Qualitätsunterschiede mehr zwischen deutschen und chinesischen Produkten gebe. Dies geht aus einer Umfrage der Münchner Beratungsgesellschaft EAC Consulting hervor (Kamp 2012, S.10-13).

Die chinesischen Außenhandelsbeziehungen sind auch heute noch und mehr denn je geprägt von der Binnenzentrierung der Volksrepublik auf den eigenen Markt (Porsche-Ludwig 2011, S.342).

Wirtschaftlich profitiert China in hohem Maße von der Zusammenarbeit mit Europa. Teils durch unlautere Mittel ist es China in vielen Sparten gelungen zu den führenden Industrienationen aufzuschließen. Somit ist man mit einem Hauptanliegen der chinesischen Politik ein gutes Stück vorangekommen, unabhängiger von westlicher Technologie zu werden. Das chinesische Verhalten bei den Ausfuhrbeschränkungen für Seltene Erden, die Dumping Preise in der Solarbranche und das Eingreifen in der Eurokrise, sprechen ebenfalls für ein neues chinesisches Selbstverständnis auf der internationalen Bühne. In den vergangenen 20 Jahren ist China ohne Zweifel zu einer „Handelsmacht“ aufgestiegen, die es versteht ihre Interessen gegenüber der EU und anderen führenden Industrienationen kompromisslos durchzusetzen. Es bleibt jedoch fraglich, ob der derzeitige rigorose Kurs der chinesischen Regierung, möglichst alle Vorteile der Globalisierung mitzunehmen, aber international selbst kaum Zugeständnisse zu machen und wenig Verantwortung zu übernehmen, langfristig zum Erfolg führen kann. Dafür bestehen gerade zwischen China und Europa immer noch zu viele Interdependenzen in Wirtschaft und Handel. Europa ist schließlich der größte Abnehmer chinesischer Ware und der wichtigste Lieferant von Technologie. Hinzukommen die zu lösenden Probleme der regionalen und sozialen Ungleichheiten im chinesischen Landesinneren.

6 Quellen- und Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. 2012. Deutsch-Chinesische Wirtschaftsbeziehungen. Eine strategische Partnerschaft zum beiderseitigen Nutzen. Monatsbericht 09-2012. Eingesehen am 22.09. 2012.

<http://www.bmwi.de/DE/Service/suche.html>.

Busse, Nikolas. 2012. EU-China-Gipfel. „Bitte bilden sie einen Pol!“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.09. Eingesehen am 10.10.2012.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/eu-china-gipfel-bitte-bilden-sie-einen-pol-11897332.html>.

Cohen, Benjamin J. 2009. „Currency and State Power“. Paper prepared for a conference to honor Stephen D. Krasner, Stanford University, December 4-5.

DPA und AFP. 2012. „Streit um Solar-Subventionen. China schlägt im Handelskonflikt zurück.“ Handelsblatt, 01.11. Eingesehen am 02.11.2012.

<http://www.handelsblatt.com/politik/international/streit-um-solar-subventionen-china-schlaegt-im-handelskonflikt-zurueck/7331714.html>

Dreger, Christian und Yanqun Zhang. 2012. China: Trotz hoher gesamtwirtschaftlicher Dynamik noch keine Lokomotive der Weltwirtschaft. Wochenbericht des DIW Berlin Nr.33.2012. Eingesehen am 22.09.2012.

http://www.diw.de/de/diw_01.c.100404.de/publikationen_veranstaltungen/publikationen/wochenbericht/wochenbericht.html?skip=20.

Erber, Georg. 2012. German-Chinese Economic Relations-Opportunities and Risks. DIW Economic Bulletin 3.2012. Eingesehen am 11.10.2012.

www.diw.de/documents/publikationen/.../diw_econ_bull_2012-03-4.pdf

Europäische Kommission. 2012. „EU fordert WTO-Panel wegen Ausfuhrbeschränkungen Chinas für seltene Erden.“ Eingesehen am 10.10.2012.

http://europa.eu/rapid/press-release_IP-12-707_de.htm?locale=en

Europäische Kommission. 2012. „Importe von Solarpaneelen aus China- EU leitet Antidumpinguntersuchung ein.“ Eingesehen am 11.10.2012.

http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-12-647_de.htm.

FAZ.NET mit Reuters, DAPD, dpa-AFX. 2012. „Dumping-Vorwürfe. EU-Kommission geht gegen chinesische Solarfirmen vor.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06. September. Eingesehen am 11.10.2012.

<http://m.faz.net/aktuell/wirtschaft/dumping-vorwuerfe-eu-kommission-geht-gegen-chinesische-solarfirmen-vor-11880868.html>.

Gorning, Martin und Alexander Schiersch. 2012. Deutsche Industrie trotz dem Aufstieg der Schwellenländer. Wochenbericht des DIW Berlin Nr.10.2012. Eingesehen am 22.09.2012.

http://www.diw.de/de/diw_01.c.100404.de/publikationen_veranstaltungen/publikationen/wochenbericht/wochenbericht.html?skip=100.

Germany Trade & Invest. 2012. Deutsch-chinesische Wirtschaftsbeziehungen mit neuer Qualität. Eingesehen am 27.09.2012.

<http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte.did=567712.html>.

IHK Köln 2012. IHK-Länderschwerpunkt China-Außenhandel. Eingesehen am 17.09.2012.

http://www.ihkkoeln.de/IHK_Laenderschwerpunkt_China_Aussenhandel.AxCMS.

Kamp, Matthias. 2012. „Brutale Konkurrenz.“ Wirtschaftswoche Global 1/2012. China. Der Aufstieg des Drachen. Von der Imitation zur Innovation- die chinesische Herausforderung: S.30-34.

Kamp, Matthias. 2012. „Von der Imitation zur Innovation.“ Wirtschaftswoche Global 1/2012. China. Der Aufstieg des Drachen. Von der Imitation zur Innovation- die chinesische Herausforderung: S.8-14.

Kissinger, Henry. 2011. China. Zwischen Tradition und Herausforderung. Übersetzt von Helmut Dierlamm et al. München: C. Bertelsmann Verlag.

Kühl, Christiane. 2012. „Das Wissen der anderen.“ Wirtschaftswoche Global 1/2012. China. Der Aufstieg des Drachen. Von der Imitation zur Innovation- die chinesische Herausforderung: S.50-51.

Liping, Xia. 2012. Chinas National Security Strategy and the EU Arms Embargo on China. In EU-China. Global Player in a Complex World. Historische Europastudien Band 6, herausgegeben von Michael Gehler, Xuewu Gu und Andreas Schimmelpfennig, S.121-132. Hildesheim: Georg Olms Verlag.

Ma, Ying; Markus Taube, und Dieter Cassel, Hrsg. 2011. Economic Growth in China and Europe: Development in the Financial Sector and Labor Market. Marburg: Metropolis-Verlag.

Methfessel, Klaus. 2012. „China-Connection.“ Wirtschaftswoche Global 1/2012. China. Der Aufstieg des Drachen. Von der Imitation zur Innovation- die chinesische Herausforderung: S.42-46.

Methfessel, Klaus. 2012. „Die chinesische Herausforderung.“ Wirtschaftswoche Global 1/2012. China. Der Aufstieg des Drachen. Von der Imitation zur Innovation- die chinesische Herausforderung: S.3.

Noesselt, Nele. 2008. Die Beziehungen der EU zu China und Taiwan. Hintergründe und Perzeptionen. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Oldekop, Astrid. 2012. „Business geht durch den Magen.“ Wirtschaftswoche Global 1/2012. China. Der Aufstieg des Drachen. Von der Imitation zur Innovation- die chinesische Herausforderung: S.36-37.

Porsche-Ludwig, Markus. 2011. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf China. In Wirtschaft und Politik. Von Geschichte über Außenwirtschaft bis zu EU-Politik: Ein Handbuch, herausgegeben von Jürgen Bellers und Markus Porsche-Ludwig, S.338-342. Berlin: LIT Verlag.

Posth, Martin. 2006. 1000 Tage in Shanghai. Die abenteuerliche Gründung der ersten chinesisch-deutschen Automobilfabrik. München: Hanser Verlag.

Schmidt, Dirk und Sebastian Heilmann. 2012. Außenpolitik und Außenwirtschaft der Volksrepublik China. Wiesbaden: Springer VS.

Schmidt, Helmut. 2005. „Der Erneuerer Chinas.“ In Fischer Weltalmanach aktuell. Weltmacht China, herausgegeben von Volker Ullrich und Eva Beriè, S.41-44. Frankfurt a.M.: Fischer (Tb.).

Schneider, Mark C. 2012. „Affäre in wichtigstem Markt. China klaut Volkswagen-Patente“. Handelsblatt, 27. Juli. Eingesehen am 07.10.2012.
http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/affaere-in-wichtigstem-markt-china-klaut-volkswagen-patente/v_detail_tab_print/6926720.html.

Snyder, Francis, edited 2009. The European Union and China, 1949-2008. Basic Documents and Commentary. Oxford: Hart Publishing.

Wildmann, Lothar. 2010. Makroökonomie, Geld und Währung. Module der Volkswirtschaftslehre Band 2, 2. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.

Yang, Fengmin. 2012. Trade Between China and the EU. In EU-China. Global Player in a Complex World. Historische Europastudien Band 6, herausgegeben von Michael Gehler, Xuewu Gu und Andreas Schimmelpennig, S.77-85. Hildesheim: Georg Olms Verlag.

Zielke, Philipp. 2012. Die „Fallgrube der Modernisierung“ von He Qinliang. Reaktionen auf ein systemkritisches Werk in China. Hamburg: Diplomica Verlag.